

Schicksalen des Dichters, VII—X. sehr ausführlich von den Leiden des Kämmerers Odo, X. geht dann noch zu Ivo's Verhältnis zu Fredesinde und Rodulphus über, XI. berichtet in Kürze von Fredesindes Gemahl, XII—XIV. ein paar satirische Epitaphien auf Ivo's künftiges Grab mit Einleitung schliesen das Ganze würdig ab. Ob die Scheidung der einzelnen Abschnitte immer zutreffend ist, möchte ich bezweifeln. Vor allem möchte ich empfehlen, den Anfang von XI. schon v. 133 anzusetzen, so dass also der ganze Theil über Fredesinde, Rodulphus, Suger einen Abschnitt für sich bilden würde.

Der Dichter — man verzeihe den kühnen Ausdruck — nennt uns nicht seinen Namen. Er erzählt nur von seinen schweren Leiden. Der Ort, wo er dichtet, ist der Kerker, und zwar der Kerker König Philipps I. von Frankreich, an den ihn Ivo ohne Mitleid mit seinem hohen Alter und seiner Krankheit arglistig ausgeliefert hat. Ganz Aehnliches berichtet er nun VII—X. von dem Kämmerer Odo. Die Ausführlichkeit, mit der er sich über dessen Geschick verbreitet, der Umstand ferner, dass es sich nach v. 37 nur um drei Personen handelt, denen Ivo mit List und Gewalt begegnete, von denen er zwei dort nennt: Robert und Algysus, um dann in v. 48 mit der Schilderung der eigenen Leiden fortzufahren, legen die Annahme sehr nahe, der Verfasser sei mit jenem Odo identisch, und diese Gedichtgruppe demgemäss ein Schmerzensschrei jenes Odo aus dem 'schimpflichen und greulichen Kerker von Orléans'.

Wie er dahin gekommen, wird in v. 63 ff. dargelegt. Darnach belauschte er eines Tags den leichtfertigen Bruder Abt bei einem höchst vertraulichen Stelldichein mit seiner Geliebten Fredesinde. Er hielt nun zwar über dies verhängliche Begegnis reinen Mund. Aber sobald Ivo hinter seine Mitwisserschaft kam, schäumte er vor Wuth und beschloss dem unbequemen Zeugen für immer den Mund zu stopfen: er gewann den König durch reichliche Geschenke für sich. Eines Tages wurde Odo zu Hofe befohlen. Er wurde dort freundlich empfangen und königlich bewirthet. Aber an der Tafel selbst noch überfielen ihn die Schergen Azo und Petrus. Sie überlieferten ihn der Rohheit und Grausamkeit der Henkersknechte. Sie legten ihn wie einen Räuber in Ketten. Sie warfen ihn in den Kerker von Orléans, in dem er trotz aller Gnadengesuche jetzt noch schmachtet und mehr und mehr dahinsiecht. Nur von einem erwartet er noch Hülfe: von dem Papste. Er hat